

# Jenseits der schwarz-weißen Rollenmuster



Foto: Goethe-Institut

**20 Jahre nach dem Ende der Apartheid kämpfen die Schwarzen in Südafrika gegen Armut, schlechte Bildung und eine hohe HIV-Infektionsrate. Das Goethe-Institut unterstützt die Aufklärungsarbeit der Township-Theater in Soweto und Mamelodi bei Johannesburg.**

**HENRIKE THOMSEN**

**F**ototermin bei Familie Applegreen in Bramfisherville, einer Schwarzen-Siedlung bei Johannesburg. Der Vater, ein arbeitsloser früherer Minenarbeiter, die Mutter, eine Schneiderin, und ihre beiden Teenager-Kinder wollen sich verewigen. Doch es kommt zum Streit, weil man sich nicht auf die Sitzordnung einigen kann, und weil die Tochter Mary in den Augen ihrer Mut-

ter nicht hübsch genug angezogen ist. Der Vater zeigt seinem Sohn einen alten Zeitungsausschnitt, der eine protestierende Menschenmenge zeigt. „Hier, das war ich 1976. Das ist das einzige Foto aus meiner Jugend“, sagt er. Der junge Jojo zuckt hilflos die Achseln und meint: „Sicher“.

Vielleicht wird der Anfang des Stücks „Family Album“ nicht genau so aussehen, wie ihn sich die schwarzen Theatermacher Junior Makhoere und Peter Ngwenya zusammen mit dem deutschen Autor Lutz Hübner und dem Leiter der Programmabteilung des Goethe-Instituts in Johannesburg, Nikolai Petersen, im Frühjahr dieses Jahres ausgedacht haben. Doch zumindest so ähnlich wird es sein, wenn das fertige Stück bei den deutsch-südafrikanischen Kulturwochen im Herbst 2004 gezeigt wird. Zehn Jahre nach der politischen Wende im alten Land der Apartheid ist es Zeit für eine Bestandsaufnahme: Wie steht die neue Generation zu der Geschichte, und wie verhält sich diese Geschichte zu den heute vordringlichen Sozialproblemen der Schwarzen: Armut, schlechte Bildung, Aids? Das böse Erbe der jahrzehntelangen Diskriminierung ist noch längst nicht beseitigt, aber es gibt einen neuen Umgang damit. Das ungewöhnliche Projekt des Goethe-Instituts bietet – besonders vor dem biographischen Hintergrund südafrikanischer Künstler – einen Einblick in diese Probleme.

Eigentlich wollte Nikolai Petersen anlässlich des Jubiläums der ersten freien Wahlen in Südafrika, bei denen Nelson Mandela 1994 Präsident wurde, ein Stück über die Begegnung von weißen und schwarzen Jugendlichen präsentieren. Zu diesem Zweck lud er das *Soweto Youth Theater* von Peter Ngwenyas und Junior Makhoeres Theatergruppe aus Mamelodi zu einem Workshop ein. Als Gastmentor bat er aus Berlin Lutz Hübner hinzu, der sich hierzulande mit engagierten Stücken für und über Jugendliche („Herz eines Boxers“, „Creeps“) einen Namen gemacht hat. Doch zu Beginn des Workshops im Frühjahr 2003 begriffen Hübner und Petersen, dass sie – im Wortsinne – viel zu schwarz-weiß gedacht hatten. „Es gibt zwar weiter diese unsichtbare Grenze zwischen den Bevölkerungsgruppen, aber das war für die Gruppen nicht das entscheidende Thema“, sagt Petersen. In den Mittelpunkt des Interesses geriet viel mehr der Generationskonflikt zwischen den Älteren, die den politischen Befreiungskampf am eigenen Leib mit erlebt haben, und einer Jugend, die diesen Geschichten mit der gleichen Distanz lauscht wie in Deutschland die Kinder den *68ern*.

Die Apartheidsgeschichte ist, mit anderen Worten, nicht abgehakt; aber sie dient jetzt eher als Folie für Auseinandersetzungen um Bildung, Aufstiegschancen und sexuelle Freiheit. In „Fa-

mily Album“ illustriert die Fotoszene jene historische Zäsur, die den politisch sozialisierten Vater und den karriereorientierten Sohn voneinander trennt. Die Tochter Mary unterdessen bündelt zum Unwillen der Eltern mit einem reichen schwarzen Manager aus Nigeria an. Das Stück berührt damit ein neues Phänomen, das man in der Konsequenz als „schwarzen Rassismus“ bezeichnen muss. „Schwarze, die es in diesem System geschafft haben, gelten leicht als die schlimmeren Weißen. Zwischen den Schichten gibt es keine Solidarität“, hat Hübner erfahren. Er erinnert sich, wie bei einer Improvisationsübung zwei Schauspieler in die Pose solcher schwarzer Neureicher schlüpfen: „Sie haben es mit einer arroganten Lässigkeit sehr gut gespielt. Es war erstaunlich, wie viel Wut dabei auf Seiten der Zuschauer hoch kam. Die Kommentare wurden plötzlich sehr scharf, und die Atmosphäre knisterte.“

Auch für die Vaterfiguren der jungen Schauspieler, die Regisseure Junior Makhoere und Peter Ngwenya, bedeutet dieses Theater einen Lernprozess. Junior Makhoere wurde 1950 in eine Familie mit fünf Kindern geboren. Sein Vater arbeitete in dem schwarzen Township Mamelodi nahe Pretoria als

Polizist. Mit sieben Jahren formte Makhoere Figuren aus Lehm und führte sie in Aufführungen Freunden vor, die bald bereit waren, einen halben Penny Eintritt zu bezahlen. Seitdem hat er 18 Stücke geschrieben und produziert. Für „Take A Leaf“, ein Stück über die Psyche eines Gefängniswärters, wurden er und seine Schauspieler verhaftet. „Blues Train“ warb für die Freilassung Nelson Mandelas und wurde bei einem Internationalen Festival für Experimentalthater in Kairo 1996 preisgekrönt. „Wir erhielten eine goldene Statue des ägyptischen Weisheitsgottes“, sagt Junior voll Stolz und ohne Ironie. Schließlich sind dem 53-Jährigen nicht allzu viele solcher Anerkennungen in seinem harten Theaterleben zu Teil geworden.

Südafrika kann auf seine reiche Tradition in Literatur und Theater stolz sein. Neben den Nobelpreisträgern J.M. Coetzee und Nadine Gordimer gingen auch der Theaterautor Athol Fugard und die *Handspring Puppet Company* des Malers und Regisseurs William Kentridge daraus hervor. Doch handelt es sich dabei um (kritische) weiße Stimmen. Schwarze Theatermacher aus derselben Generation haben dagegen lange Zeit im Verborgenen und zu in

Deutschland unvorstellbaren Bedingungen gearbeitet. Sie verstanden ihre Arbeit allerdings oft auch weniger als ästhetisch-formales Projekt, sondern als Ausdrucksmittel ihres sozialpolitischen Engagements gegen die systematische Vernachlässigung von Kultur und Bildung in den schwarzen Siedlungen während der Apartheid.

1985 gründete Junior Makhoere in diesem Sinne das *Mamelodi Community Centre*, ein Kultur- und Jugendzentrum samt eigener Bühne und Schauspielschule. Auch das 1987 gegründete *Soweto Youth Theater* des befreundeten Peter Ngwenya im South West Township (kurz: Soweto) entwickelte sich zu einem wichtigen Anlaufpunkt.

Peter Ngwenya wuchs in Soweto mit acht Geschwistern auf. Er wollte Busfahrer werden, bis er im Radio ein Hörspiel verfolgte und daraufhin selber eines schrieb, das nach einigen Änderungen prompt im Zulu Sender über den Äther ging. „Danach gab es kein Zurück“, sagt Ngwenya. In zahlreichen Hörspielen und Stücken hat er immer wieder Rassenhass und Diskriminierung thematisiert. „Race Drama“ etwa erzählt, wie sich auch in der etablierten schwarzen Mittelschicht das Erbe der

**2 | Die beiden südafrikanischen Theatermacher Peter Ngwenja (Mitte) und Junior Makhoere (re.) gemeinsam mit dem Leiter der Programmabteilung des Goethe-Instituts in Johannesburg, Nikolai Petersen.**

**1 | „Schwarze, die es in diesem System geschafft haben, gelten leicht als die schlimmeren Weißen. Zwischen den Schichten gibt es keine Solidarität.“**

**Der Autor Lutz Hübner über seine Erfahrungen als Gastmentor beim Theater-Workshop des Goethe-Instituts in Johannesburg.**



Foto: Frank Wegner

Wir haben für jede Idee den passenden  
**THEATERSPIEGEL**  
leicht . unzerbrechlich . verzerrungsfrei  
für Bühnenbild . Dekoration . Rückprojektion  
Folienspiegel . Aluminiumspiegel . Acrylglasspiegel  
Silber . Transparent . Farbe . verschiedene Formen  
Maximallänge 900 cm . Maximalbreite 200 cm  
Unterlagen kommen sofort, wenn Sie uns schreiben.



Kunststoffspiegel  
von  
**SECO  
SIGN** GmbH  
81671 München  
Haager Str. 10  
Tel. 089 4483881  
Fax. 089 4471410  
www.seco-sign.de  
info@seco-sign.de

Apartheid bemerkbar macht. Eine gut situierte schwarze Familie zieht in eine Stadt, die bis zu Beginn der 60er Jahre nur von konservativen Weißen bewohnt war. Plötzlich erhält sie Drohbriefe und erlebt Schikanen, eine tote Katze landet im Vorgarten, in der Schule kommt es zu Ausschreitungen gegen die beiden Kinder. Doch am Ende von „Race Drama“ steht eine versöhnliche Utopie. Die Schulbehörden unterstützen den gemischten Unterricht und die „aufgeklärten“ Kinder erziehen nunmehr ihre Eltern...

Seit Ende der 70er Jahre produzierte Ngwenya solche Jugend- und Familienstücke, die in den Township-Schulen gezeigt wurden. Er organisierte internationalen Austausch mit jungen Schauspielern aus Schweden oder den USA und erhielt selbst ein Stipendium,

um an der amerikanischen Eliteuniversität Yale zu studieren. Doch mit der kulturellen Pionierarbeit für Soweto und Mamelodi, die immerhin schwarze Millionenstädte sind, mussten sich Ngwenya und Makhoere weiterhin durchschlagen – ohne jede staatliche Unterstützung und von den Zensoren misstrauisch beäugt.

„Mit dem Geld aus Straßenaufführungen und mit Hilfe einiger Privatorganisationen kauften wir Essen für die Schauspieler und ließen ein paar schlecht fotokopierte Plakate aushängen“, erinnert sich Junior. Nach und nach entwickelten sich beide Häuser dennoch zu funktionierenden Foren nicht nur für Nachwuchsschauspieler und -autoren, sondern auch für das schwarze Township-Publikum, das zu den großen Häusern wie dem *Market Theater* in Johannesburg ohnehin keinen Zugang hatte. „Unsere Aufgabe ist es, die Rolle der Kultur vor Ort und die Kunstausbildung zu stärken, die in den Schulen praktisch noch immer nicht existiert“, definiert Junior die Funktion der Township-Theater. Und Peter Ngwenya glaubt: „Am Ende können wir den Wandel in Südafrika nur erreichen, wenn alle Menschen, aber besonders die Jugendlichen eine Plattform bekommen, auf der das Schweigen gebrochen wird und die dringendsten Fragen ans Licht kommen.“

Doch zum bevorstehenden Jubiläum der politischen Wende in Südafrika hat das Interesse der Menschen an solchen Debatten nachgelassen. Auch hier ist Politikmüdigkeit zu verzeichnen. „Die Leute haben das Gefühl, dass sich nichts zum Besseren ändert. Die Lebenssituation der Weißen und Schwarzen wird noch jahrelang die gleiche bleiben“, beschreiben Junior und Peter ein gegenwärtiges Gefühl von Resignation und Stagnation. „Die

Verwaltung arbeitet an einem afrikanischen Einigungsprozess, aber die Leute gehen ohne eine Mahlzeit ins Bett.“

Neben Armut und Bildung spielt heute vor allem Aids eine zentrale Rolle in den Stücken. Südafrika hält den traurigen

Rekord der höchsten HIV-Infektionsrate auf der ganzen Welt. Fünf Millionen Menschen (aus einer Bevölkerung von rund 43 Millionen) sind nach einer Statistik von *Le Monde Diplomatique* infiziert – und die Mehrheit davon ist schwarz, jung und weiblich. Aufklärungstheater über Ansteckungswege und Schutzmaßnahmen gegen die Krankheit wird daher inzwischen auch offiziell von den Behörden gefördert. Dennoch seien gerade Aids-Stücke sehr heikel und könnten Gefühle verletzen, sagt Peter Ngwenya, der sich den Kampf gegen HIV besonders auf die Fahnen geschrieben hat. Missglückte Produktionen wie die teure, aber oberflächliche Show „Sarafina 2“, mit der der Entertainer Mbongeni Ngema 1996 einen Skandal ausgelöst hatte, sind in böser Erinnerung geblieben. Für Peter Ngwenya ist daher weniger das biologische Krankheitsbild wichtig als vielmehr der Zusammenhang zwischen Infektionsrisiko und dem niedrigen sozialen Status und Bildungsniveau der Schwarzen. All das gehört zum langen Schatten der Apartheid. Doch es braucht neue Mittel, um die Politikmüdigkeit des Publikums zu überlisten. „Die Menschen möchten unterhalten werden. Wir verstehen uns daher immer noch als Guerilla-Theater – nur dass es diesmal darum geht, eine politische Botschaft in Stücken zu verstecken, die auf den ersten Blick wie private Liebes- und Familiengeschichten aussehen“, sagt

Ngwenya.

**„Am Ende können wir den Wandel in Südafrika nur erreichen, wenn alle Jugendlichen eine Plattform bekommen, auf der das Schweigen gebrochen wird und die dringendsten Fragen ans Licht kommen.“**  
Peter Ngwenya,  
*Theatermacher in Soweto.*

23. Februar bis 07. März 2004  
**19. INTERNATIONALE HÄNDEL-AKADEMIE KARLSRUHE**  
Kunstlerische Leitung: Günther Domagala

JEFFREY GALL	14.03.1914
ANTHONY STOK	14.03.1914
PHOENIX CAMRAI	14.03.1914
DENTON ROBERTS	14.03.1914
ROBERT HILL	14.03.1914
JESPER CHRISTENSEN	14.03.1914
ANDREAS SPERING	14.03.1914
PETER VAN HEYGHEN	14.03.1914
SIGRID THORP	14.03.1914
WARRUS JAMES	14.03.1914
JÖRG ANDREAS BÖRICHEN	14.03.1914

**VOKAL- UND INSTRUMENTALKURSE**  
23.02. - 28.02.  
Kursleiter: Günther Domagala

**ORCHESTER-AKADEMIE**  
29.02. - 05.03.  
Kursleiter: Günther Domagala

**OPERA-WERKSTATT**  
23.02. - 07.03.  
Kursleiter: Günther Domagala

**SYMPOSIUM**  
29.02.  
Kursleiter: Günther Domagala

Karlsruhe, Theaterplatz 11, D-76183 Karlsruhe  
Telefon +49 78 31 21-5000, Fax +49 78 31 21-5001  
www.karlsruhe.de